

Diekmann, Achim; Scheid, Rudolf; Franke, Horst; Zechlin, Hans-Jürgen

Article — Digitized Version

Die Erwartungen der Industrie für 1988

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Diekmann, Achim; Scheid, Rudolf; Franke, Horst; Zechlin, Hans-Jürgen (1987) : Die Erwartungen der Industrie für 1988, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 67, Iss. 12, pp. 593-599

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136345>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Erwartungen der Industrie für 1988

Dollarkursverfall und Börsenkrach überschatten die Entwicklung der Weltwirtschaft. Wie schätzt die deutsche Industrie ihre Aussichten für 1988 ein?

Achim Diekmann

Automobilindustrie: Der Aufschwung läuft aus

Die deutsche Automobilindustrie wird das zu Ende gehende Jahr voraussichtlich mit einem neuen Spitzenergebnis beschließen. Produktion und Absatz konnten abermals gesteigert werden. Mit einem realen Anstieg ihrer Produktionsleistung von über 2% wird die Branche 1987 nicht nur den gesamtindustriellen Durchschnitt übertreffen, sondern auch die Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts. Abermals bewährte sie sich damit als Motor des wirtschaftlichen Wachstums. Dennoch kann von überschwenglicher Stimmung keine Rede sein. Die Inlandsnachfrage dürfte nach drei Jahren ununterbrochener Expansion kaum noch über ein weiteres Steigerungspotential verfügen. Die Lage auf den Exportmärkten ist unübersichtlich. Vor allem die weitere Entwicklung der Lieferungen in die USA ist schwer abzuschätzen. Darüber hinaus gibt es Anzeichen dafür, daß die deutschen Anbieter im internationalen Wettbewerb härter bedrängt werden als in den Jahren zuvor.

Der inländische Pkw-Markt erwies sich 1986 und 1987 als recht er-

giebig. Die Motorisierung machte weitere Fortschritte. 1986 erhöhte sich der Pkw-Bestand um 1,1 Mill. Personen- und Kombinationskraftwagen, ein Zuwachs, der 1987 nahezu wieder erreicht werden dürfte. Gleichzeitig kletterten jedoch auch die Ersatzbeschaffungen auf ein hohes Niveau, so daß die Neuzulassungen 1986 auf 2,83 Mill. Einheiten anstiegen und 1987 dieses Ergebnis nochmals übertreffen dürften. Gegenüber dem Tiefpunkt des Nachfragezyklus im Jahre 1982 entspricht dies einem Anstieg um nahezu ein Drittel.

Der kräftige Zulassungsanstieg der letzten Jahre entfaltete sich in einer Periode zuversichtlichen Konsumklimas und steigender Realeinkommen. Er wurde nicht nur durch die mit sinkenden Erdölpreisen steigende Kaufkraft der Konsumenten, sondern auch durch die demographische Entwicklung begünstigt. Starke Jahrgänge wuchsen in die Altersgruppen hinein, die als potentielle Kraftfahrzeughalter zu betrachten sind. Diese Entwicklung wurde durch ein vielfältiges Angebot von technisch und wirtschaftlich

attraktiven Fahrzeugen unterstützt. Ein nicht zu unterschätzender Impuls schließlich ging von der Auflösung des Kaufstaus aus, der sich zuvor im Zusammenhang mit der sogenannten Katalysatordiskussion ergeben hatte.

Die Automobilkonjunktur der Jahre 1986/87 präsentiert sich damit als das Ergebnis einer ungewöhnlich günstigen wirtschaftlichen und demographischen Konstellation. Die Zulassungsentwicklung in den letzten Monaten des Jahres 1987 wird dabei durch einen Vorzieheffekt noch zusätzlich ange-regt, der mit der Verringerung der steuerlichen Förderung der schadstoffarmen Automobile per 1. 1. 1988 zusammenhängt. Eine ähnliche Summe positiver Einflüsse ist für 1988 nicht zu erwarten. Bisher gibt es allerdings auch keine Anzeichen dafür, daß das Auslaufen des Aufschwungs der Pkw-Nachfrage 1988 in einen jähen Rückschlag einmünden wird.

Der Konsum und damit auch die private Nachfrage nach Automobilen werden noch eine Weile tragen. Nachfragestütze wird dabei in den

kommenden Monaten vor allem die Ersatznachfrage sein, weniger die Ausweitung des Bestandes.

Die zyklische Abwärtsbewegung der inländischen Pkw-Nachfrage könnte sich jedoch leicht verstärken, falls es nicht gelingen sollte, die Unsicherheit zu überwinden, die sich in der Beurteilung der wirtschaftlichen Perspektiven breit zu machen beginnt. Dabei ist nicht nur die internationale Dimension der Vertrauenskrise in die Fähigkeiten der Politik anzusprechen, die Ungleichgewichte zu korrigieren, die sich im internationalen Handel, aber auch im amerikanischen Budget herausgebildet haben. Der Blick richtet sich auch auf die ungelösten Strukturprobleme in der Bundesrepublik. Sie reichen von der Strukturkrise der Montanindustrie bis hin zur Agrarpolitik und binden in zunehmendem Maße Ressourcen, die dringend für zukunftssträchtige, Arbeitsplätze schaffende Investitionen benötigt würden. In der Überlagerung der vermutlich noch einige Zeit anhaltenden Turbulenzen an der Währungsfront durch das Aufbrechen von Problemen und Belastungslagen, mit denen sich die deutsche Politik intern auseinandersetzen hat, liegt ein zusätzliches Risikopotential, das auch im Automobilbereich abschwungverstärkend wirken kann.

Ein Ausgleich für einen trotz der Steuersenkung wegen der Verschlechterung des Wirtschaftsklimas nachgebenden Binnenmarkt wird sich im Export kaum erreichen lassen. In Westeuropa zeichnet sich nach vergleichsweise kräftiger Expansion für das kommende Jahr ebenfalls ein Nachfragerückgang ab. In den USA kam es bereits 1987 zu einer Abschwächung auf dem Pkw-Markt. Da auf Westeuropa und Nordamerika nahezu 95 % der deutschen Pkw-Ausfuhr entfallen, besteht wenig Spielraum für eine Kom-

pensation auf den übrigen Märkten, obwohl die deutschen Hersteller ihren Pkw-Absatz in Japan in diesem Jahr beträchtlich steigern konnten und sicherlich auch 1988 um weitere Markterfolge bemüht sein werden.

Deshalb dürfte es im Jahre 1988 kaum gelingen, im Pkw-Sektor das für dieses Jahr zu erwartende Produktionsvolumen von voraussichtlich 4,4 Mill. Pkw/Kombi zu halten, wahrscheinlicher erscheint vielmehr, daß sich eine leichte Produktionsrücknahme als unvermeidlich erweist.

Unsicherheiten

Ähnlich verhalten muß wohl auch die Nutzkraftwagenkonjunktur beurteilt werden. Der Inlandsabsatz von Nutzkraftwagen erhöhte sich 1987

insbesondere dank eines deutlichen Plus bei den leichten Fahrzeugen mit einem zulässigen Gesamtgewicht von bis zu 6 t, so daß insgesamt die Zahl von 150 000 Neuzulassungen erreicht werden dürfte. Gegenüber dem bisherigen Höchststand des Jahres 1980 stellt dieses Niveau jedoch einen Rückgang um ein Sechstel dar. Ausgeprägter noch war die Einbuße im Exportgeschäft. Das 1987 erreichte Ausfuhrvolumen von gut 150 000 Einheiten bleibt um ein Viertel hinter demjenigen zurück, das Anfang der 80er Jahre erzielt werden konnte. Selbst wenn man berücksichtigt, daß der 1987 eingetretene weitere Rückgang hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß bei den leichten Nutzkraftwagen für einen Teil der früher komplett gelieferten Fahrzeugsätze nunmehr nur noch für die Produktion im Ausland bestimmte Teilesätze zum Versand gelangen, muß dieses Niveau enttäuschen. Nach wie vor fällt es schwer, die in diesem Sektor der Automobilindustrie vorhandenen Kapazitäten auszulasten und ein angemessenes Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag herzustellen.

Vor allem im Bereich der schweren Nutzkraftwagen drücken Überkapazitäten anderer europäischer Hersteller auf den Markt, deren Fortbestehen allein einer anhaltenden Subventionierung zuzuschreiben ist. Eine den Regeln der Marktwirtschaft entsprechende Bereinigung, die es den produktivsten Herstellern ermöglichen würde, ihre Anlagen besser auszulasten und so die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Nutzkraftwagenindustrie gegenüber der Konkurrenz aus Ländern außerhalb der Europäischen Gemeinschaft zu stärken, ist längst überfällig.

Auch das Jahr 1988 dürfte der Nkw-Industrie keine Verbesserung ihrer Gesamtsituation bringen, doch

*Die Autoren
unseres
Zeitgesprächs:*

*Dr. Achim Diekmann, 56, ist
Geschäftsführer des Ver-
bandes der Automobilindu-
strie e.V. in Frankfurt.*

*Prof. Dr. Rudolf Scheid, 61,
ist Hauptgeschäftsführer
des Zentralverbandes der
Elektrotechnischen Indu-
strie e.V. (ZVEI) in Frankfurt.*

*Horst Franke, 38, Rechtsan-
walt, ist Hauptgeschäftsführ-
er des Hauptverbandes der
Deutschen Bauindustrie e.V
in Wiesbaden/Bonn.*

*Dr Hans-Jürgen Zechlin, 52,
ist Mitglied der Hauptge-
schäftsführung des Verban-
des Deutscher Maschinen-
und Anlagenbau e.V.
(VDMA) in Frankfurt.*

eine Stabilisierung auf dem jetzt erreichten Niveau erscheint sowohl im Export als auch im Inlandsabsatz möglich. Allerdings drohen auch hier Risiken von der Eintrübung des weltwirtschaftlichen Klimas, vor allem wenn bei einer Kontraktion der amerikanischen Wirtschaft die Kaufkraft der Schwellen- und Entwicklungsländer zusätzlich beeinträchtigt werden sollte. An Anstrengungen der deutschen Hersteller, sich durch Stärkung ihrer Leistungskraft diesen Tendenzen entgegenzustemmen, fehlt es nicht.

Hohe Lohnkosten

Generell ist festzustellen, daß inländische Kostenentwicklung und Wechselkurseffekte zusammen in den letzten beiden Jahren zu einer

deutlichen Erosion der Vorteile des Standortes Bundesrepublik Deutschland für die Automobilproduktion beigetragen haben. Die Lohnkosten der deutschen Automobilindustrie übertreffen heute die aller bedeutenden Konkurrenten, sie liegen etwa doppelt so hoch wie diejenigen der britischen oder der spanischen Konkurrenz, auch gegenüber den übrigen europäischen Herstellerländern ergeben sich deutliche Nachteile.

Die Lohnkosten der japanischen Konkurrenz je Beschäftigtenstunde werden um fast ein Viertel überschritten. Da die Automobilindustrie in allen diesen Ländern außerordentliche Anstrengungen unternimmt, die Qualität ihrer Erzeugnisse sowie die Produktivität zu stei-

gern, wird es für die deutschen Hersteller immer schwieriger, das Handicap hoher Lohnkosten zu überspringen. Nach der erfolgreichen, aber auch kräftebindenden Umweltoffensive der letzten Jahre muß daher das Augenmerk der deutschen Automobilhersteller verstärkt darauf gerichtet sein, durch höheren Kapitaleinsatz die Leistung je eingesetzter Beschäftigtenstunde zu erhöhen. Dies gilt für Fahrzeug- und Teileproduzenten gleichermaßen. Die Produktivitätsoffensive wird nicht ohne Auswirkungen auf die Zahl der in der Automobilindustrie Beschäftigten bleiben, die 1987 im Jahresdurchschnitt noch um rund 15000 gesteigert werden konnte. 1988 dürfte das Pendel wieder zurückschwingen.

Rudolf Scheid

Elektroindustrie: Im Aufschwung gebremst

Das Jahr 1987 war für die deutsche Elektro- und Elektronikindustrie ein schwieriges Jahr. Ihre Erwartungen, die auf eine Produktionszunahme von in etwa 3% gerichtet waren, haben sich nicht erfüllt. Das Jahr wird voraussichtlich mit einem geringfügigen durchschnittlichen Zuwachs von einem Prozent abschließen. Dieser Durchschnitt ist in doppelter Hinsicht „unecht“. Hinter ihm verbergen sich äußerst differenzierte und zum Teil völlig unerwartete Sonderentwicklungen, und der Jahresverlauf zeigte zwei einander entgegengesetzte Grundtendenzen.

Zunächst wirkte sich die außerordentlich schwache Investitionstätigkeit auf fast 70% der Elektroindustrie unmittelbar negativ aus. Davon wurde überraschenderweise der EDV-Bereich am stärksten betroffen. Nach jahrelangem unauffhaltsa-

men Aufstieg mit zweistelligen Zuwachsraten gingen hier die Auftragseingänge in den ersten drei Quartalen um -1,0% und die Produktion um -3,6% zurück. Demgegenüber wurde die Geschäftsentwicklung der Hausgeräteindustrie von der guten Konsumkonjunktur voll erfaßt. Es kam dort zu Umsatzsteigerungen von 5,6%. Die ebenfalls vom Konsumklima günstig beeinflusste Unterhaltungselektronik mußte sich - auch im Binnenmarkt - gegen eine noch intensiver und aggressiver gewordene ostasiatische Konkurrenz durchsetzen. Es gelang ihr deshalb nicht, an der Konsumkonjunktur in vollem Umfang teilzuhaben.

Die Elektroindustrie startete in das Jahr 1987 unter erschwerten Bedingungen. Während sie zum Jahresanfang ihren im bisherigen Zyklus höchsten Beschäftigungs-

stand erreicht hatte, ging die Nachfrage - vor allem aus dem Ausland - spürbar zurück. Als Folge davon kam es bis zur Jahresmitte zu sinkender Produktivität und einem kräftigen Anstieg der Lohnstückkosten. Letztere sind nach mehrjähriger Stabilität bis zur Jahresmitte um über 5% gestiegen. Bei relativ stabilem Niveau der Erzeugerpreise und nur noch geringer Verbesserung der sektoralen Terms of Trade ergab sich daraus eine starke Belastung der Erträge.

Im dritten Quartal verstärkten sich jedoch die Auftriebskräfte wieder. Die Auftragseingänge erhöhten sich seit Juli von Monat zu Monat. Ein neuer Aufschwung schien sich anzubahnen. Vor allem der Bereich der elektronischen Datenverarbeitung konnte nach den vorangegangenen Rückschlägen wieder an den mittelfristigen Trendverlauf anschließen.

Mit dem Börsenkrach vom 19. Oktober 1987 kam es – zunächst noch zögernd – zu einem tendenziellen Investitionsattentismus. Allerdings ist noch nicht absehbar, ob die eingetretene, zum Teil schockartige Verunsicherung anhalten oder bald überwunden sein wird. Das wird letztlich davon abhängen, ob der Dollarkurs ein neues – zumindest temporäres – Gleichgewicht bei der unmittelbar nach dem Schock erreichten Marge von ca. 1,70 DM finden wird.

Berücksichtigt man den Abstand dieses Kurses zur Kaufkraftparität, die bei etwa 2,10 DM liegt, dann könnten sich auch hier wieder positive Erwartungen herausbilden. Angesichts der aufgetretenen Schwächen des wirtschafts- und währungspolitischen Managements sind hierzu in kritischer Zeit Voraussagen kaum möglich.

So muß man feststellen, daß der beginnende neue Aufschwung in der deutschen Elektroindustrie vorerst von externen Einwirkungen gebremst wurde, die mehr aus psychologischen Faktoren resultieren als aus den objektiven Gegebenheiten. Tatsächlich kann der Börsenkrach durchaus auch als eine heilsame – weil warnende – Reaktion auf die vorangegangenen Übersteigerun-

gen verstanden werden. Wäre es so, dann müßte sich der Investitionsattentismus im neuen Jahr nicht fortsetzen, und der Aufschwung in der Elektroindustrie wäre nur gebremst und gedämpft, nicht aber definitiv unterbrochen. Da aber auch ein anderes, die Krise autonom verschärfendes Szenarium denkbar ist, bleibt vorerst Vorsicht geboten. Dies um so mehr, als der Staat einer eventuell hereinbrechenden Rezession ziemlich hilflos gegenübersteht.

Ergänzung der Angebotspolitik

Die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik orientiert sich an längerfristigen Wachstumszielen und nicht an kurzfristigen Trendschwankungen. Um dafür gewappnet zu sein, daß eine sich selbstbeschleunigende, auf ein Gleichgewicht in der Massenarbeitslosigkeit tendierende Abwärtsspirale in Gang kommt, ist eine konjunkturpolitische Ergänzung des angebotspolitischen Instrumentariums erforderlich. Wenn es mit den angebotspolitischen Maßnahmen, Instrumenten und Zielen kompatibel sein soll, muß es bei den Investitionen ansetzen, den Staatsanteil nicht dauerhaft vergrößern und in Richtung größerer Flexibilität führen.

Diese Eigenschaften weist ein Vorschlag auf, den Herbert Giersch gemacht hat: die Liberalisierung des steuerlichen Abschreibungsrechts. Es wäre auch finanzpolitisch durchaus vertretbar, im Rahmen der Anschaffungskosten die Abschreibungsbedingungen – zumindest für Neuinvestitionen – freizugeben. Damit würde zur rechten Zeit ein Impuls an der richtigen Stelle gesetzt, nämlich bei den Investitionen, und es käme nicht zum definitiven Steuerausfall, denn was heute abgeschrieben wird, fehlt morgen. Da „morgen“ aber die Reform der Unternehmenssteuern ohnehin fällig ist, könnte die Liberalisierung der steuerlichen Abschreibungen als ein sinnvoller, die Steuerlast letztlich insgesamt vermindern Schritt zur Belebung der Konjunktur sein.

Die Freigabe der steuerlichen Abschreibungsmodalitäten würde der deutschen Elektroindustrie als überwiegende Investitionsgüterindustrie in zweifacher Weise zugute kommen. Einmal für ihre eigenen Investitionen, vor allem aber als Herstellerindustrie im Investitionsgütersektor. Zugleich würde dadurch ein – wenn auch geringer – Teil der negativen steuerlichen Standortbedingungen kompensiert.

Horst Franke

Bauwirtschaft: Erholungsphase vorüber

Die Zunahme der Bautätigkeit im Jahre 1986, nach mehrjähriger Baukrise, erwies sich als nur vorübergehendes Zwischenhoch. Schon das Jahr 1987 brachte wieder einen Rückgang, der nur zum Teil auf das extreme Winterwetter zurückzuführen ist. Nachlassende Investitionsplanungen der Wirt-

schaft, wieder angespanntere öffentliche Haushalte und stockender Wohnungsneubau bei allerdings expandierender Modernisierungstätigkeit kennzeichnen die Lage im Bausektor an der Jahreswende 1987/88.

Allgemein und auch von uns war erwartet worden, daß 1987 die Bau-

investitionen um real 3% steigen würden. Die Bundesregierung hatte sogar + 4% erwartet. Tatsächlich muß mit einem Rückgang von 1% gerechnet werden. Im Bauhauptgewerbe verlief die Entwicklung mit minus 5% noch wesentlich ungünstiger. Der Unterschied ergibt sich aus der besseren Entwicklung im Aus-

baugewerbe, das nicht nur von der Witterung weniger abhängig ist, sondern darüber hinaus überdurchschnittlich von der expandierenden Modernisierungstätigkeit profitiert.

In 1987 sank auch wieder die Zahl der Beschäftigten in der Bauwirtschaft. Im Bauhauptgewerbe wurden zur Jahresmitte 2% weniger Facharbeiter und Hilfsarbeiter gezählt als ein Jahr zuvor. Damit unterschritt im Jahresdurchschnitt 1987 die Gesamtzahl der im Bauhauptgewerbe Beschäftigten erstmals die Millionengrenze. 1964 dagegen hatte das Bauhauptgewerbe noch 1,64 Mill. Arbeitsplätze.

Die Ertragslage im Bauhauptgewerbe hat sich 1987 wie schon im Vorjahr geringfügig verbessert, ist aber noch immer unbefriedigend. Die Zahl der Insolvenzen ging zwar leicht zurück, befindet sich allerdings noch immer auf hohem Niveau. Viele Baufirmen, sowohl größere als auch kleinere, klagen über nicht kostendeckende Preise. Die Verluste aus den Krisenjahren konnten nicht aufgeholt werden. Die Baukapazitäten sind im Vergleich zu dem vorhandenen Nachfragevolumen noch immer zu groß.

Baunachfrage sinkt wieder

In den ersten neun Monaten des Jahres 1987 erhielten die Betriebe des Bauhauptgewerbes mit 53 Mrd. DM real 7% weniger Inlandsaufträge als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Der stärkste Rückgang ist im Wohnungsbau zu verzeichnen. Er hat sich in den letzten Monaten jedoch deutlich verlangsamt. Im Wirtschaftsbau sowie im öffentlichen Hoch- und Tiefbau lag das Auftragsvolumen 1987 ebenfalls unter dem Niveau von 1986.

Die Abkühlung des Investitionsklimas der Wirtschaft schlägt sich in der stagnierenden Nachfrage im Wirtschaftsbau nieder. Dabei ist

noch schwer zu überblicken, wie sich der neuerliche Verfall des US-Dollars auf die Exporte und damit auf die Investitionsvorhaben der Industrie auswirkt. Als dynamischer erweist sich die Baunachfrage des „Tertiären Sektors“ (Handel und Dienstleistungen).

Im insgesamt rückläufigen öffentlichen Hoch- und Tiefbau wird vor allem der bereits jetzt wieder knapper gewordene Finanzierungsspielraum der Gemeinden spürbar, noch mehr aber die Befürchtung einer Einengung aufgrund von Einnahmeausfällen durch die Steuerreform. Weiter wachsende Sozialausgaben für Langzeitarbeitslose werden darüber hinaus zweifellos zu einer Verschiebung kommunaler Bauvorhaben führen.

Dazu kommen Kürzungen im Bundeshaushalt, die 1988 und später wirksam werden. (Kürzung der Bauausgaben der Bundeswehr, Finanzzuweisungen für den kommunalen Straßenbau und die Städtebauförderung sowie Zurückführung der ERP-Kreditprogramme.) Im Rahmen des sogenannten Subventionsabbaus werden auch Fördermittel für den Fernwärmeausbau und für die Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur gestrichen.

Die Wohnbaunachfrage bietet weiter ein differenziertes Bild. Während bei Modernisierung und Instandsetzung mit weiter wachsender Nachfrage gerechnet wird, trat bei den Bauplanungen für Zweifamilienhäuser wegen der Folgen des Wegfalls der bisherigen steuerlichen Begünstigung praktisch eine Halbierung ein. Bei Einfamilienhäusern ist der Rückgang der Nachfrage offenbar beendet. Seit einigen Monaten steigen hier die Baugenehmigungen und die Hypothekenzusagen. Eine starke Belebung ist indes kaum zu erwarten. Der hohe

Versorgungsgrad und die Grundstücks- sowie Baukosten im Verhältnis zu den Einkommen und Einkommenserwartungen sind die Ursache hierfür. Hinzu kommt das attraktive Angebot von modernisierten Altbauwohnungen.

Im Geschoßwohnungsbau, der bis vor kurzem extrem starke Einbrüche verzeichnete, ist eine Stabilisierung auf außerordentlich niedrigem Niveau in Sicht. Berichtet wird über wieder steigende Mieten in den Ballungsräumen. Einer Wiederbelebung stehen hier allerdings die gleichen Gründe entgegen wie im Einfamilienhausbau. Ungünstige Renditeaussichten im Mietwohnungsbau und die vielfach für Investoren zu restriktive Mietgesetzgebung kommen hinzu.

Ausblick auf 1988

Vor dem Hintergrund der bisherigen Baunachfrageentwicklung muß 1988 mit einer rückläufigen Bautätigkeit gerechnet werden. Im Bauhauptgewerbe ist sogar mit einem deutlichen Rückgang von minus 4% zu rechnen. Die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen lassen bei sich ausbreitender Investitionszurückhaltung ein nur verhaltenes Wirtschaftswachstum zu. Die jüngsten Turbulenzen an den Devisen- und Aktienmärkten haben zusätzliche Verunsicherung hervorgerufen. Einem nochmaligen schwachen Anstieg der Produktion im Wirtschaftsbau werden ein Rückgang im öffentlichen Bau und Stagnation im Wohnungsbau gegenüberstehen. Die Zahl der Beschäftigten im Bausektor wird sich 1988 abermals verringern.

In großen Teilen des Bundesgebietes wird trotzdem Fachkräftemangel bestehen bleiben und sich in den nächsten Jahren noch verschärfen. Wegen des ungünstigen Altersaufbaus der Baubelegschaften und der rückläufigen Schüler-

zahlen gelingt es immer weniger, die in der Bauwirtschaft jährlich angebotenen 20000 Lehrstellen zu besetzen. 1987 wie schon 1986 blieb die Hälfte der Lehrstellen offen.

Nachdem die deutschen Auslandsbaufirmen 1986 nur noch Aufträge im Wert von 1,7 Mrd. DM erhalten haben, kam es 1987 zu einem weiteren Rückgang. Noch 1981 betrug der Auftragseingang aus dem

Ausland 12,1 Mrd. DM. Nicht gerechnet sind hierbei die Aufträge der Tochtergesellschaften deutscher Baufirmen in den USA, Australien und anderen westlichen Industrieländern.

Die Aufträge setzen sich aus vielen kleinen Projekten zusammen; die Zeit der Großaufträge ist vorbei. Die vorhandenen Anlagen und Infrastruktureinrichtungen müssen ge-

pfligt, betrieben und instand gehalten werden. Die deutschen Baufirmen übernehmen in zunehmendem Umfang auch diese Leistungen. Die weltweit ungebremste Bevölkerungsentwicklung und der gegenwärtig aufgestaute Baubedarf werden jedoch eines Tages die Nachfrage wieder beleben. Hier eröffnen sich längerfristig wieder etwas günstigere Aussichten für den deutschen Auslandsbau.

Hans-Jürgen Zechlin

Maschinenbauindustrie: Zunehmende Unsicherheit

Das am Jahresanfang erwartete Produktionsplus von etwa 1% konnte der deutsche Maschinen- und Anlagenbau im abgelaufenen Jahr nicht erwirtschaften. Statt dessen weist die Jahresschlußbilanz ein Minus von 3% auf. In erster Linie ist dies auf zyklische Konjunkturfälle zurückzuführen.

In den vorangegangenen drei Jahren von 1984 bis 1986 war die Produktion im deutschen Maschinen- und Anlagenbau um 20% angestiegen. Nach diesem guten Ergebnis und angesichts des seit 1985 stark rückläufigen Dollarkurses erscheint eine konjunkturelle Atempause normal. In Ansätzen war die konjunkturelle Abschwächung bereits aus den Statistiken des Jahres 1986 abzulesen. Die Zuwachsraten hatten sich deutlich abgeflacht. 1987 schließlich schlug dies auch auf den groben Jahresvergleich statistischer Durchschnittswerte durch.

Die Maschinenproduktion ermäßigte sich um real 3%, die Ausfuhr um real 6%. Die Beschäftigtenzahl nahm um ungefähr ein halbes Pro-

zent ab. Die Kapazitätsauslastung ging um etwa 4 Prozentpunkte auf 85% zurück. Hinter diesem Durchschnitt verbirgt sich eine große Streuung, die von weniger als 70% bei Ackerschleppern bis zu über 96% bei Druck- und Papiermaschinen reicht.

Zyklische Konjunkturschwankungen sind kein Anlaß zur Besorgnis. Sie sind für das Investieren typisch. Nach einem vorangegangenen Aufschwung sind sie das Ergebnis zwischenzeitlicher Kapazitätsengpässe, Lagerbestandsänderungen und psychologischer Verhaltensmuster. Zyklische Abschwächungen laufen aus. Ihnen folgt der zyklische Aufschwung. Bis zum Herbst dieses Jahres sprach viel dafür, daß sich der von den Investitionen abhängige deutsche Maschinenbau in einem derartigen zyklischen Ablaufmuster bewegt.

Die Entwicklung der Auftragseingänge scheint bis zu den zuletzt vorliegenden Zahlen diese These zu bestätigen. Der Rückgang der Auftragseingänge kam im Frühsommer 1987 zum Stillstand. Seitdem zeigte

die Ordertätigkeit deutlich nach oben. Für das letzte von der Statistik berechnete Quartal ergeben sich im Vorjahresvergleich preisbereinigte Zuwächse von insgesamt 10%. Die Exportorders weisen mit einem Plus von 18% eine deutlich bessere Belegung aus als die Inlandsorders mit einem Plus von 2%.

Aufgrund dieser guten Zahlen hätte ich vor dem neuerlichen Zusammenbruch des US-Dollars und der Krise an den Aktienmärkten für das Jahr 1988 ein Produktionsplus von 2% prognostiziert. Das wäre mehr gewesen als in den Institutsprognosen ausgewiesen wurde, die zu jenem Zeitpunkt von Stagnation oder einem Produktionsrückgang um 2% ausgingen.

Belastetes Investitionsklima

Nach den zwischenzeitlichen Ereignissen an den nationalen und internationalen Finanzmärkten ist so viel Optimismus nicht mehr gerechtfertigt. Sowohl der erneute Dollarrückgang als auch die von den Aktienmärkten ausstrahlenden psychologischen Verunsicherungen

belasten das Investitionsklima. Dies dürfte auf die Geschäftsentwicklung durchschlagen. Ein Produktionsrückgang wird damit zur wahrscheinlicheren Entwicklung. Das allerdings hätte, worauf bisher kaum aufmerksam gemacht wird, für die gesamte metallverarbeitende Investitionsgüterindustrie einen auf die Gewinnentwicklung durchschlagenden Effekt. Ein Produktionszuwachs von 2% hätte noch ausgereicht, um genügend Produktivität zur Finanzierung der bereits feststehenden Kostenbelastungen sicherzustellen. Bei einem Produktionsrückgang gilt das nicht.

Der deutsche Maschinen- und Anlagenbau startet, wie die gesamte Metallindustrie, in das Jahr 1988 mit einer im Tarifvertrag festgelegten Lohnkostenbelastung von 4,7% (2% Lohnerhöhung und eine Stunde Arbeitszeitverkürzung). Sie muß verkraftet werden, entweder über Verkaufserlöse, die deutlich über den Einkaufspreisen liegen, oder durch steigende Produktivität. Beides ist aus heutiger Sicht unwahrscheinlich. Die bereits im abgelaufenen Jahr sehr engen Preiserhöhungsspielräume werden bei 60% Exportanteil, dramatischem Dollarverfall und möglichen Paritätsänderungen im europäischen Währungsverbund sowohl auf den Auslandsmärkten als auch wegen zunehmender Auslandskonkurrenz auf den Inlandsmärkten erneut enger werden. Der andere Weg, einen Ausgleich über Produktivitätsverbesserungen zu suchen, wird bei

rückläufiger Produktion immer schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich. Die technische Kapazitätsauslastung wird nochmals abnehmen. Bereits 1987 hat die verschlechterte Kapazitätsauslastung zu einem Produktivitätsrückgang von 2% und einem entsprechenden Anstieg der Lohnstückkosten von 7% geführt.

Innerhalb des Maschinenbaus wird in den einzelnen Fachbereichen auch im kommenden Jahr mit einer sehr unterschiedlichen Konjunktur zu rechnen sein. Die in der Automatisierungs- und Fertigungstechnik starken Maschinenbauzweige wie Druck- und Papiertechnik, Textilmaschinen, Montage- und Handhabungseinrichtungen und Industrieroboter sowie Fördertechnik und Werkzeugmaschinenindustrie werden eine vergleichsweise gute Auslastung ihrer Kapazitäten erleben. Dem stehen deutlich schwächer ausgelastete Fachbereiche gegenüber, bei denen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihrer Abnehmer, sei es in der Landwirtschaft, der Energie- und Rohstoffgewinnung, dem Schiffbau oder der Bauwirtschaft, auf die Maschinenlieferanten durchschlagen.

Verschlechterung der Rahmenbedingungen

Der 1988 zu erwartende Produktionsrückgang wird einen vorsichtigen Personalabbau, der sich bereits jetzt in einer Zunahme der Kurzarbeiterzahlen ankündigt, zur Folge haben. Nach wie vor jedoch

werden qualifizierte Fachkräfte, also Facharbeiter und Ingenieure, gesucht. Der Nachwuchs hat hier eine gute Chance. Sie nimmt auch deshalb zu, weil die Zahl der Schulabgänger drastisch schrumpft. Bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen in den Metallberufen drücken 1988 erstmals die geburtenschwachen Jahrgänge auf die Lehrstellennachfrage.

Das Jahr 1988 wird den Unternehmen des deutschen Maschinen- und Anlagenbaus besondere Flexibilität abverlangen. Dem ständigen Soll-/Ist-Vergleich und der sorgfältigen Beobachtung möglicher Planabweichungen kommt besondere Bedeutung zu. Auf Veränderungen muß man rechtzeitig vorbereitet sein, um reagieren zu können. Diese Forderung richtet sich nicht nur an die Unternehmen, sondern auch an die Wirtschaftspolitik. Die inländische Investitionsschwäche ist offenkundig. Der Produktionsstandort Deutschland ist im internationalen Wettbewerb um steuerlich günstige Rahmenbedingungen deutlich zurückgefallen. Das schadet dem Investitionsklima und führt zu tendenziellen Auswanderungen von Investitionen, Betrieben und Arbeitsplätzen. Dem muß die Bundesregierung durch Taten entgegenwirken, um das Land für Investoren attraktiv zu erhalten. Die Angleichung der deutschen Unternehmensbesteuerung an das Niveau in unseren wichtigsten Konkurrenzländern ist dafür eine notwendige Voraussetzung.

KONJUNKTUR VON MORGEN

Der vierzehntäglich erscheinende Kurzbericht des HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg über die Binnen- und Weltkonjunktur und die Rohstoffmärkte

ISSN 0023-3439

V E R L A G W E L T A R C H I V G M B H – H A M B U R G